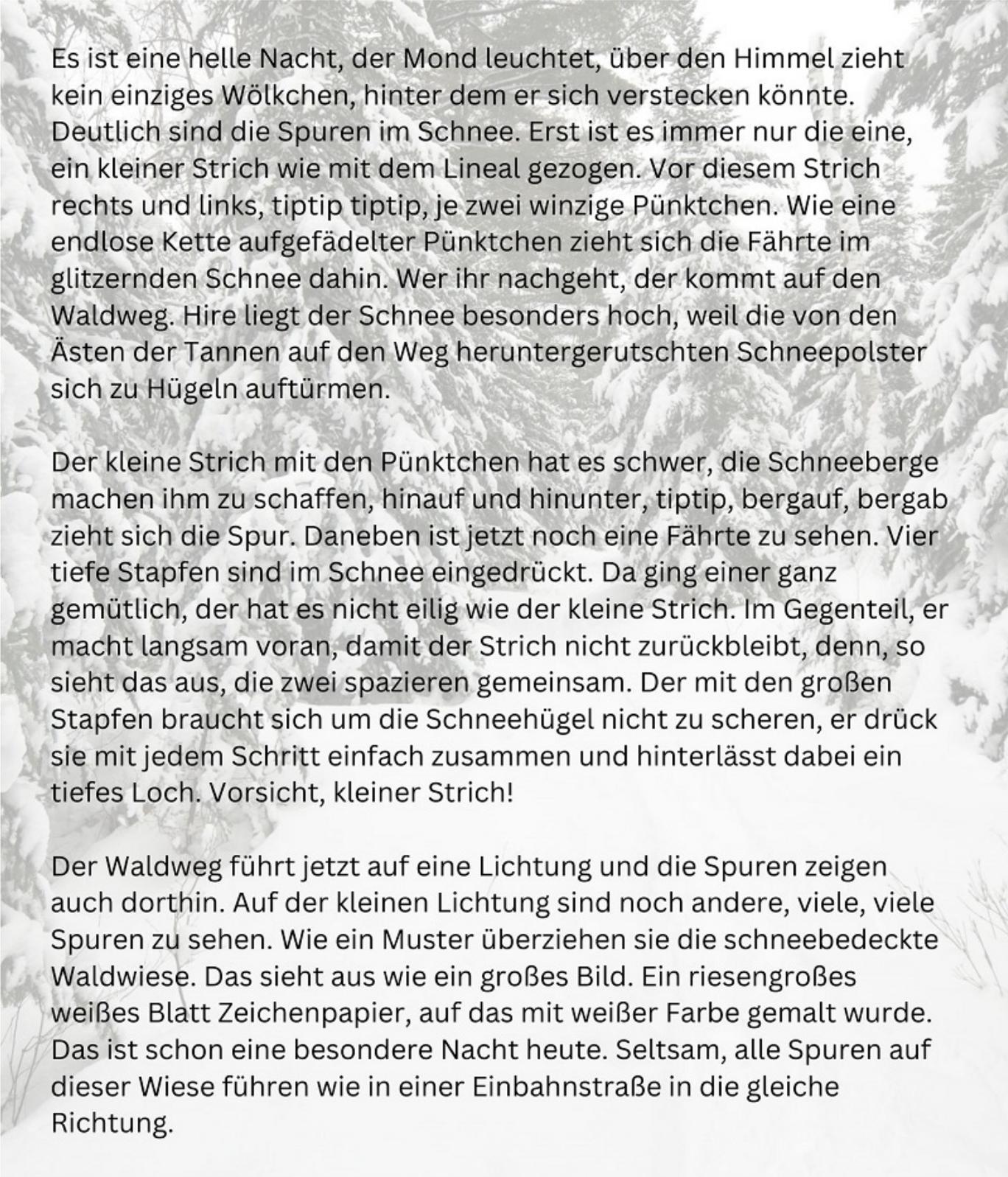


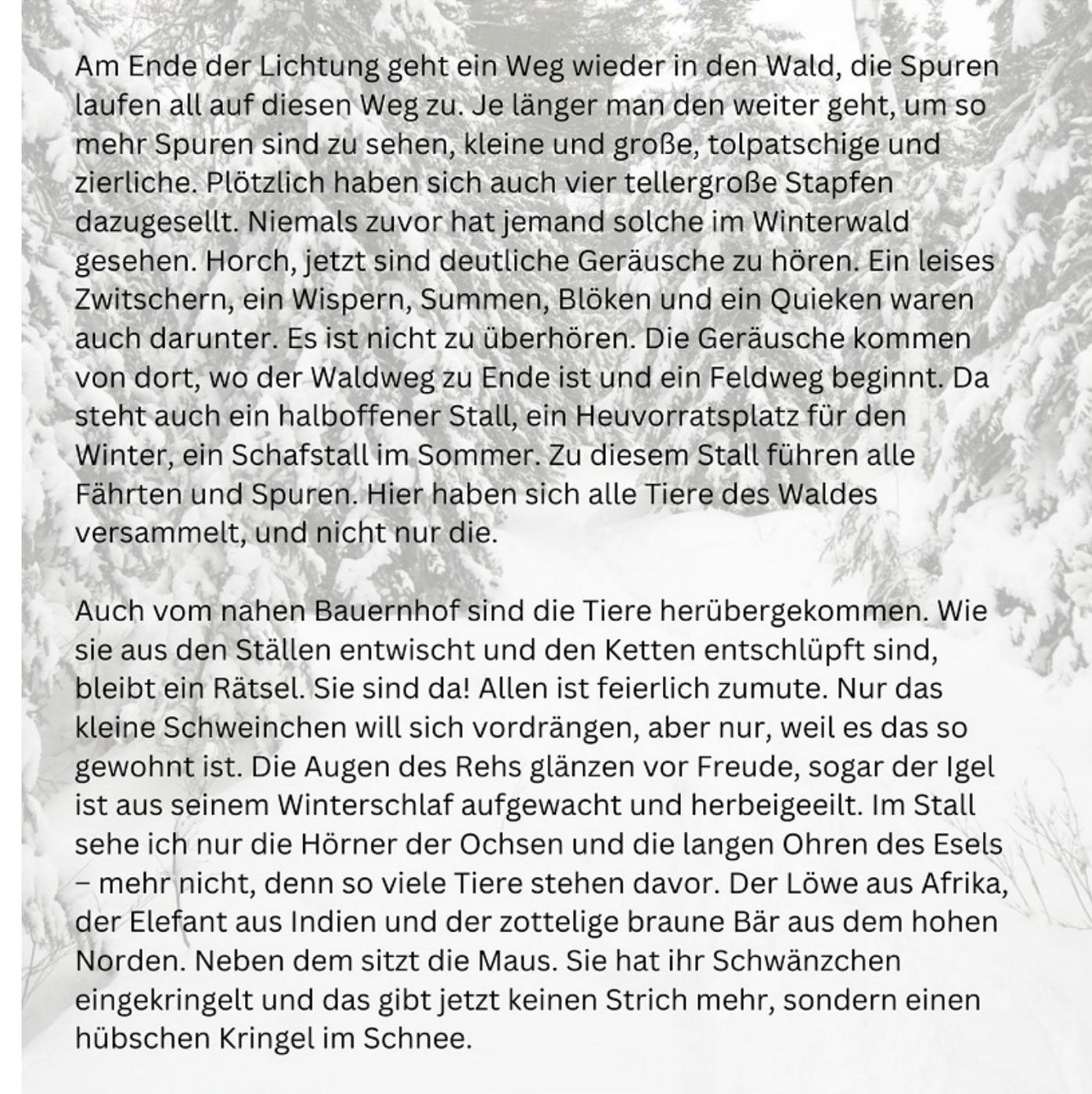
TIERE IN DER WEIHNACHTSNACHT



Es ist eine helle Nacht, der Mond leuchtet, über den Himmel zieht kein einziges Wölkchen, hinter dem er sich verstecken könnte. Deutlich sind die Spuren im Schnee. Erst ist es immer nur die eine, ein kleiner Strich wie mit dem Lineal gezogen. Vor diesem Strich rechts und links, tiptip tiptip, je zwei winzige Pünktchen. Wie eine endlose Kette aufgefädelter Pünktchen zieht sich die Fährte im glitzernden Schnee dahin. Wer ihr nachgeht, der kommt auf den Waldweg. Hier liegt der Schnee besonders hoch, weil die von den Ästen der Tannen auf den Weg heruntergerutschten Schneepolster sich zu Hügeln auftürmen.

Der kleine Strich mit den Pünktchen hat es schwer, die Schneeberge machen ihm zu schaffen, hinauf und hinunter, tiptip, bergauf, bergab zieht sich die Spur. Daneben ist jetzt noch eine Fährte zu sehen. Vier tiefe Stapfen sind im Schnee eingedrückt. Da ging einer ganz gemütlich, der hat es nicht eilig wie der kleine Strich. Im Gegenteil, er macht langsam voran, damit der Strich nicht zurückbleibt, denn, so sieht das aus, die zwei spazieren gemeinsam. Der mit den großen Stapfen braucht sich um die Schneehügel nicht zu scheren, er drückt sie mit jedem Schritt einfach zusammen und hinterlässt dabei ein tiefes Loch. Vorsicht, kleiner Strich!

Der Waldweg führt jetzt auf eine Lichtung und die Spuren zeigen auch dorthin. Auf der kleinen Lichtung sind noch andere, viele, viele Spuren zu sehen. Wie ein Muster überziehen sie die schneebedeckte Waldwiese. Das sieht aus wie ein großes Bild. Ein riesengroßes weißes Blatt Zeichenpapier, auf das mit weißer Farbe gemalt wurde. Das ist schon eine besondere Nacht heute. Seltsam, alle Spuren auf dieser Wiese führen wie in einer Einbahnstraße in die gleiche Richtung.



Am Ende der Lichtung geht ein Weg wieder in den Wald, die Spuren laufen all auf diesen Weg zu. Je länger man den weiter geht, um so mehr Spuren sind zu sehen, kleine und große, tolpatschige und zierliche. Plötzlich haben sich auch vier tellergroße Stapfen dazugesellt. Niemals zuvor hat jemand solche im Winterwald gesehen. Horch, jetzt sind deutliche Geräusche zu hören. Ein leises Zwitschern, ein Wispern, Summen, Blöken und ein Quieken waren auch darunter. Es ist nicht zu überhören. Die Geräusche kommen von dort, wo der Waldweg zu Ende ist und ein Feldweg beginnt. Da steht auch ein halboffener Stall, ein Heuvorratsplatz für den Winter, ein Schafstall im Sommer. Zu diesem Stall führen alle Fährten und Spuren. Hier haben sich alle Tiere des Waldes versammelt, und nicht nur die.

Auch vom nahen Bauernhof sind die Tiere herübergekommen. Wie sie aus den Ställen entwischt und den Ketten entschlüpft sind, bleibt ein Rätsel. Sie sind da! Allen ist feierlich zumute. Nur das kleine Schweinchen will sich vordrängen, aber nur, weil es das so gewohnt ist. Die Augen des Rehs glänzen vor Freude, sogar der Igel ist aus seinem Winterschlaf aufgewacht und herbeigeeilt. Im Stall sehe ich nur die Hörner der Ochsen und die langen Ohren des Esels – mehr nicht, denn so viele Tiere stehen davor. Der Löwe aus Afrika, der Elefant aus Indien und der zottelige braune Bär aus dem hohen Norden. Neben dem sitzt die Maus. Sie hat ihr Schwänzchen eingekringelt und das gibt jetzt keinen Strich mehr, sondern einen hübschen Kringel im Schnee.